

Konzert im MusicWorld-Zelt

Uniformierte Parodie auf das Establishment

Kick It Like Falco: Zum Sinnflut-Auftakt lässt eine Band das 1998 gestorbene Rock-Idol auf der Bühne wiederauferstehen

Erding ■ Falcos Attitüde des The-winner-takes-it-all, als sein Song „Rock me Amadeus“ im Jahr 1985 als erste österreichischer Export die Nummer eins der US-Charts erkletterte, nahmen ihm einige Kritiker sehr übel. So war es nur allzu plausibel, dass sein späterer Sinkflug mit musikalischen Flops und Alkoholproblemen nach dem beispiellosen Aufstieg mit viel Häme begleitet wurde. Zwei Jahre vor der Jahrtausendwende kam Falco bei einem Auto-unfall ums Leben. Nie konnte das Gerücht ganz widerlegt werden, dass der schwermütige Künstler vollgepumpt mit Alkohol, Kokain und Marihuana seinen Tod vielleicht selbst herbeigeführt hatte. Seinem Legendenstatus kommt diese Version natürlich zu Gute, erfüllt sie doch die vielzitierte Zeile seines posthum veröffentlichten Hits „Out of the Dark“: „Muss ich denn sterben um zu leben?“

Kunstvolle Sprache

Das Eröffnungsprogramm des Musicworld-Zelt am Sinnflut-Festival mit der Tribute-Show „Kick It Like Falco“ war eine große Verbeugung vor dem österreichischen Ausnahme-genie: Sieben Musiker ahmten am Freitagabend den musikalischen Kosmos des exaltierten Popstar so vortrefflich nach, dass bei den Fans Gänsehaut-Schauer aufkam.

Während das Original in roter, mit goldenen Biesen besetzter Phantasieuniform-Jacke üblicherweise seinen größten Hit „Rock me Amadeus“ als letzte Zugabe spielte, war der Song bei Hans-Peter Gill alias Falco die erste Nummer, die er im Original-Outfit sang und rappte. Den arroganten Dandy wusste er bis zum abschätzigen Mundzucken zu imitieren.



„Ich hab' euch alle gesehen – draußen im Regen Schlange steh'n“: Hans-Peter Gill zieht die arrogante Art Falcos von der ersten Minute bis zur letzten Zugabe durch.
wes/Foto: Bauersachs

Immer wieder eine Geste der affektierten Selbstdarstellung: Falco steht auf der Bühne, die Arme ausgestreckt, als gehöre ihm die Welt.

Die Band der „Kick It Like Falco“-Show spielte die großen Hits „Egoist“, „Out of the Dark“ und „Jeannie“ mit musikalischer Perfektion. Drummer und Band-Leader Udo Binger lieferte präzise

den pop-rockigen Beat, die Background-Sängerinnen Sabine Redanz und Jassi Segovic waren so stimmungsgewaltig, dass sie den Refrains der Falco-Hits jene Wucht verliehen, die seine Musik als zeitlos-kraftvoll erscheinen lassen. Das von ihm initiierte „Denglish“ – die heute beinahe alltagstaugliche Durchmischung des Deut-

schen mit Anglizismen – trug beim Original nicht immer zur Verständlichkeit der Texte bei, ebenso wie manch abgehakt gerappten Stücke.

Fans jedoch erkennen die kunstvolle Sprache des unangepassten Musikers. Wie seine provokative Erscheinung in Maßanzügen und Sonnenbrille zugleich eine Paro-

die auf jenes Establishment war, täuscht sich jeder, der seine Musik zum oberflächlichen Konsum gebrauchen will. Das „Bussi, Freunde, Bussi“, mit dem Hans-Peter Gill im Musicworld-Zelt das Publikum zwischendurch grüßte, ist nicht eine wonneselige Verbundenheitsfloskel à la Hansi Hinterseer. Sie ist der Gruß eines Musikers, der eine unnahbare Kunstfigur geschaffen hat, die zwischendurch Zucker in die Menge wirft, um sich gleich darauf auf das wesentlichste zu konzentrieren: sich selbst.

Statt aufwendiger Multimedia- und Lightshow stehen bei „Kick it like Falco“ Texte, Mimik und die Musik im Vordergrund – ein Konzept, das aufgeht, und selbst nach mehreren Zugaben verhält nicht der Wunsch des Publikums nach mehr. Das Konzert schließt mit Falcos Version des Bob Dylan-Klassiker „It's All Over Now, Baby Blue“, der das Abschiednehmen von einer mysteriösen Geliebten besingt.

Dass Falco zeitlebens nach einer glücklichen Liebe gesucht hat, wird immer wieder erwähnt. Er sei ein einsamer Mensch gewesen, trotz des Trubels um seine Person. Wahrscheinlich sehnte er sich immer auch zurück in jene Kindheit, in der er noch Johann Hölzel hieß und bei seiner innig geliebten Mutter und Großmutter in einer Mietwohnung in der Ziegelofengasse Nr. 26 im fünften Wiener Bezirk lebte. Als Mutter und Großmutter dem Jungen früh den Wunsch erfüllten, Musik machen zu dürfen, und ihm mit vier Jahren vom knappen Geld ein Klavier kauften, ahnten sie sicherlich nicht, dass sie damit den ersten Stein auf dem Weg zu einer Musiklegende setzten. **MARION STIEGLITZ**